



Jugend(arbeit) und Gender

Beispiel Kirgisistan

Jugend und Gender: Chancen für gesellschaftlichen Wandel

„Die Jugend ist die Zukunft unseres Landes“. Dies ist ein Satz, den man auch in Kirgisistan oft hört. Zum Ausdruck gebracht werden soll damit der gesellschaftliche Stellenwert junger Menschen.

In der jüngeren Vergangenheit Kirgisistans spielte „die Jugend“ tatsächlich eine wichtige Rolle. Bei beiden politischen Umbrüchen seit der Unabhängigkeit des Landes von der Sowjetunion im Jahr 1991, den so genannten „Revolutionen“ der Jahre 2005 und 2010, waren es vorrangig junge Menschen, die bei Protesten in Erscheinung traten. Besonders diejenigen jungen Männer, die bei den blutigen Unruhen in der Hauptstadt Bischkek im Frühling 2010 ihr Leben ließen, werden seither oft als „Volkshelden“ verehrt.

Damit in Verbindung lässt sich jedoch noch eine andere Alltagswahrnehmung der Jugend Kirgisistans erkennen. Junge Menschen werden darin oft als leicht zu manipulierende Masse dargestellt, die stets Gefahr läuft für politische oder andere Zwecke instrumentalisiert zu werden. Kirgisische Gesprächspartner formulieren das beispielsweise so: „Was man in ihren Kopf [den der Jugendlichen] tut, das glauben sie...die Jugend ist ein Objekt, kein Subjekt.“ Diese

Projektname	Perspektiven für die Jugend
Auftraggeber	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)
Projektgebiet	Kirgisistan
Politischer Träger	Ministerium für Arbeit, Migration und Jugend der Kirgisischen Republik
Gesamtlaufzeit	2012 – 2015

Aussage verdeutlicht ein Verständnis von Jugend als vorrangig passive und gefahrbehaftete Lebensphase, die es auf dem Weg zum Erwachsenenalter zu überwinden gilt.

Typisch Frau – Typisch Mann: Jugend und Geschlechterrollen

Die Auseinandersetzung mit Gender-Konzepten steht in Kirgisistan noch am Anfang. In einer muslimisch und patriarchal geprägten Gesellschaft geben besonders außerhalb der städtischen Zentren „traditionale Normen“ die primäre Orientierung vor. Diese weisen den Frauen einen Platz in der Privatsphäre des Hauses und die damit verbundenen ebenfalls als weiblich assoziierten Tätigkeiten zu, während öffentliche Tätigkeiten als separate Männersache deklariert werden.

Junge Kirgisen und Kirgisinnen werden in ihren Familien mit stereotypischen Rollenvorstellungen konfrontiert und während des Heranwachsens entsprechend geprägt. Ihre wesentliche Bezugsperson in Kindheit und Jugendalter ist die Mutter als Dreh- und Angelpunkt in der Familie, aber auch als Vermittlerin von Werten. Die Familie lebt vor, wie sich Männer und Frauen verhalten sollen, legt Regeln und Lebensentwürfe fest und übt Kontrolle aus. Trotz des Drucks, der daraus für Jugendliche in Kirgisistan entsteht, nimmt die Familie in ihrem Wertesystem einen wichtigen Platz ein. Teil einer Familie zu sein, ist für sie derart identitätsstiftend, dass Jugendliche sich dem Ideal der Familie unterordnen und nur selten individuelle Lebensmodelle abseits übermittelter Geschlechter- und Rollenvorstellungen verfolgen.

Vor allem das Freizeitverhalten und die berufliche Biographien junger Kirgisinnen und Kirgisen sind vom gesellschaft-



links: Vertreter von Jugendorganisationen bei einem Workshop

rechts: Jugendliche in der Stadt Naryn

lichen Rollenverständnis geprägt. Neben der Familie spielt der Freundeskreis, die Peer Group, für Jugendliche als Sozialisationsinstanz eher eine untergeordnete Rolle. Besonders jungen Frauen fällt es schwer, nach der Heirat ihre Sozialkontakte aufrecht zu erhalten. Wegen ihrer zugewiesenen Aufgaben im Haushalt fehlt ihnen häufig die Zeit zur Pflege sozialer Kontakt. Zudem mangelt es ihnen aufgrund der sozialen Differenzierung zwischen männlichen und weiblichen Sphären an gesellschaftlich akzeptierten Gelegenheiten außerhalb des eigenen Heims.

Die Heirat ist jedoch für beide Geschlechter ein einschneidender Moment im Leben. Mit der Heirat endet sowohl für Männer als auch für Frauen die Jugendphase. Da Männer bei der Heirat meist älter als Frauen sind, endet die gesellschaftliche Wahrnehmung junger Frauen als Jugendliche früher. Die klassische Rollenverteilung in der Ehe, in der der Mann der Hauptverdiener ist und die Frau den Haushalt führt, setzt junge Männer wie Frauen unter gesellschaftlichen Druck – zumal in Kirgisistan noch das sozialistische Ideal der Einbeziehung von Frauen in die Arbeitswelt fortbesteht. Junge Mädchen stellen hohe Ansprüche an sich selbst, messen einer guten Ausbildung hohe Bedeutung zu und wünschen sich einen angesehenen und gut bezahlten Beruf. Mit der Heirat tritt ihr Wunsch nach beruflicher Selbstverwirklichung und Karriere in Konflikt mit der gesellschaftlich erwünschten Übernahme der traditionellen Rolle als Frau. Auch in einem urbanen Lebensumfeld, das offener für berufstätige junge Mütter ist, sehen sich junge Kirgisinnen mit diesem Spagat konfrontiert. Ihre Berufstätigkeit wird akzeptiert, solange sie ihren Pflichten als Mutter und Hausfrau nachkommen, was junge Frauen meist in die Rolle der Nebenverdienerin neben ihrem Mann als Hauptverdiener drängt. Die Berufsbiographien junger Kirgisinnen verlaufen somit weniger geradlinig als die ihrer männlichen Altersgenossen. Die gesellschaftlich akzeptierte Rollenverteilung übt aber auch hohen Druck auf junge Männer aus. Sie sehen sich mit den Ansprüchen der Familie und der Gesellschaft konfrontiert, Leistung zu erbringen und die Familie finanziell zu versorgen. Dennoch übersetzt sich diese Ambivalenz aus Traditionalismus und Moderne in Kirgisistan bislang in Form einer stärkeren Teilnahme von Frauen am gesellschaftlichen Leben als etwa in den Nachbarstaaten Usbekistan und Tadschikistan.

Bei dem Thema Gender ist in Kirgisistan derzeit dennoch keine Unterscheidung zwischen der simplen Teilnahme von Frauen („dabei sein“) und deren Anspruch auf eine gleichberechtigte und gestaltende Teilhabe zu erkennen. Bezüglich der Geschlechterverhältnisse besteht daher eine bedeutende Aufgabe darin, dass jenseits der aktuellen Praxis des „adding women“, die tatsächlichen Bedarfe von Frauen erfasst und berücksichtigt werden. In der Jugendarbeit führt dieses Verständnis von Gleichheit = Gerechtigkeit dazu, dass Aktivitäten, die auf Grundlage der Bedarfe junger Männer entstanden sind, oftmals auf junge Frauen übertragen werden.

So entstehen beispielsweise Volleyball-Mannschaften für junge Mädchen, weil es vorher schon eine Mannschaft für Jungs gab. Dieses Vorgehen ist allerdings nicht immer gleichzusetzen mit der Unterdrückung der Stimme junger Frauen. Häufig sind es gerade heranwachsende Frauen, welche die Interessen junger Männer vor ihre eigenen stellen. Dies folgt dem traditionalistischen Verständnis von Frauen als „care-givers“. In dieser Rolle imaginieren junge Frauen ihre Zukunft zuvorderst als Ehefrau und Mutter, wobei die Lösung der Probleme junger Männer ihnen eine Erleichterung im späteren Ehe- und Familienleben zu versprechen scheint. Dies zeigt sich in Kirgisistan beispielsweise daran, dass ein guter Ehemann nach wie vor nicht mit positiven Charaktereigenschaften beschrieben wird, sondern als jemand der „nicht trinkt, nicht raucht und dich nicht schlägt“. Ein solches „Umdenken“ von „gender blindness“ zu „gender awareness“ in der Jugendarbeit zu begleiten, hat sich das GIZ-Programm „Perspektiven für die Jugend“ zum Ziel gesetzt. Durch die praktische Arbeit in den Pilotgemeinden soll erreicht werden, dass Jugend und Gender nicht in erster Linie als Problemlagen identifiziert werden, sondern als Chancen für einen positiven gesellschaftlichen Wandel.

Jugendarbeit: Orte des Experimentierens und der lokalen Kooperation

Jugendarbeit braucht einen Ort. Die Jugendzentren, die vom GIZ-Programm in Kirgisistan seit 2012 unterstützt werden, haben sich zu einem Anziehungspunkt für männliche wie auch weibliche Jugendliche entwickelt. Die gemeinsame Gestaltung von Feiertagen wie Neujahr, die Ausrichtung von Sportveranstaltungen oder Flashmobs sowie gemeinnütziges Engagement in den Gemeinden sind Aktivitäten, die für die lokale Jugend attraktiv sind.

Die Jugendzentren sind so zu Begegnungsorten geworden, an denen sich junge Menschen einbringen, lernen und weiterentwickeln können. Besonders begrüßen die Jugendlichen hierbei die ungezwungene Atmosphäre, in der sie ohne Angst vor Fehlern experimentieren können. In der gemeinsamen Projektarbeit üben Jugendliche auch den Umgang mit dem anderen Geschlecht und entwickeln so Verständnis für einander, für die Perspektiven des jeweils anderen und reflektieren so gesellschaftliche Rollenkonzepte. Die Ergebnisse dieser selbstverantwortlichen Teilhabe sind zum Beispiel die Produktion einer Jugend-Talkshow im regionalen Fernsehen, die neben vielen anderen Themen auch soziale Problemlagen wie junge Heirat anspricht, oder der Gewinn von start-up Finanzierungen für vielversprechende „Business“-Ideen.

Die Jugendzentren stellen daher oft eine interessante Alternative zu den Institutionen der Familie, Moschee oder Schu-

le dar. Diese spielen zwar für Jugendliche eine ebenso natürliche und positive Rolle in ihrer Lebenswelt; allerdings sind sie auch stärker von Hierarchien der Generationenfolge (Respekt vor dem Alter) und der Geschlechter sowie des eher passiven Zuhörens und Lernens geprägt. Aber auch Jugendzentren sind nicht frei von Gender-Dimensionen. Für die Akzeptanz der Jugendzentren unter Eltern und anderen gesellschaftlichen Institutionen ist es wichtig, dass sie als sichere und nützliche Orte gesehen werden. Bezogen auf junge Männer bedeutet dies, dass sie dort nicht zu „Blödsinn“ wie Alkohol, Rauchen oder Gewalt verleitet werden, während für junge Frauen vor allem der Aspekt der physischen Sicherheit im Vordergrund steht. Genderunterschiede beim Zugang zu Jugendzentren zeigen sich noch auf andere Art und Weise. Unter Rückgriff auf traditionalistische und religiöse Ideale – „ein Mädchen muss zuhause sein“ – werden junge Frauen oft noch in ihrer Partizipation eingeschränkt. Sie tragen zudem mehr Aufgaben im elterlichen Haushalt, so dass ihnen im Vergleich zu jungen Männern häufig die Zeit fehlt, um sich im Jugendzentrum zu engagieren. Welchen Nutzen Eltern für ihre Kinder in der Teilnahme an Aktivitäten der Jugendzentren sehen, ist oft abhängig von ihrem Bildungsstatus. Besonders in ländlichen Gebieten, in denen junge Frauen früh heiraten und in die Familie des Ehemannes wechseln, ist der Mehrwert der Partizipation für Eltern und Schwiegereltern oft schwer greifbar.

Entsprechend haben sich in vielen Fällen die Jugendleiterinnen und -leiter vor Ort zu Rollenvorbildern für ihre jüngeren Mitbürger entwickelt. Sie nehmen damit eine wichtige Funktion als Mittler für die lokale Einbettung der Jugendzentren ein: gegenüber Behörden, religiösen Institutionen, Bildungseinrichtungen sowie im persönlichen Kontakt mit den Familien der Jugendlichen. Jugendleiterinnen leben vor, welchen Nutzen ihre Funktion für junge Frauen haben kann und schaffen so die Grundlage für eine stärkere Akzeptanz des Engagements von Mädchen.

Schlüssel: Vertrauen, Verantwortung und lokale Einbettung

Zu einer positiven gesellschaftlichen Wahrnehmung junger Frauen und Männer beizutragen und die Bedingungen für die persönliche Qualifizierung junger Menschen zu verbessern, sind wichtige Elemente der Jugendarbeit. Als Erfolgsfaktor hierfür kann auch in Kirgisistan das Zusammenspiel von Vertrauen (in die Jugend) und Verantwortung (für die Jugend) identifiziert werden.



Jugendleiterinnen und -leiter aus verschiedenen Regionen Kirgisistans

S.4 links: Anara Taiguronova, führende Fachkraft des Ministeriums für Arbeit, Migration und Jugend

rechts: Teilnehmer der Weiterbildung für Jugendleiter und -leiterinnen

In vielen der GIZ-Programmgemeinden in Kirgisistan konnten die Jugendlichen durch ihre Aktivitäten bereits Vertrauen und Ansehen gewinnen. In der Stadt Naryn etwa beraten die Jugend-Experten des „Zentrums für ökonomische Entwicklung“ lokale Unternehmen beim Erstellen nachhaltiger „Business-Pläne“. Für das abgelegene Dorf Ming Kusch setzen die verschiedenen Initiativen der Jugend wiederbelebende Impulse nach einer langen Periode der post-sowjetischen Stagnation: die Erfolge der Volleyball- und Eishockeymannschaften schüren den Lokalpatriotismus und die Organisation von Nachbarschaftshilfe (*ashar*) über das Jugendzentrum wird in der gesamten Gemeinde geschätzt.

Diese Beispiele zeigen, dass besonders in den kleineren Gemeinden, wo „kurze Wege“ zwischen den lokalen Institutionen bestehen, Erfolgsgeschichten entstehen können. Hier wird die Einbindung der Jugendzentren noch weitgehend über persönliche Kontakte vermittelt. Eine solche Situation erleichtert die Übertragung von Verantwortung an die Jugend, sobald sich diese älteren lokalen Autoritäten von der „Ernsthaftigkeit“ der jugendlichen Anliegen und deren professioneller Durchführung überzeugen konnten.

Für die Jugendlichen ergibt sich aus dieser Situation wiederum die Chance, durch den richtigen Umgang mit diesem Vertrauen auch Verbindlichkeiten zu ihren Gunsten zu schaffen. In Ming Kusch etwa soll dies dazu führen, dass die Selbstverwaltung zeitnah ein „Jugendbudget“ aus den allgemeinen Gemeindemitteln bereitstellt. Über dessen Verwendung sollen die Jugendlichen selbst entscheiden können. Sie übernehmen damit aber auch die Verantwortung für die erfolgreiche Durchführung ihrer Projekte. Derartige Projekte sind Bestandteile „lokaler Jugendstrategien“, die darauf abzielen, den spezifischen Bedarfen der Jugendlichen vor Ort gerecht zu werden.

Unser Ansatz: Gendersensibilität in der Jugendarbeit fördern

Das Vorhaben „Perspektiven für die Jugend“ trägt mit verschiedenen Aktivitäten dazu bei, Gendersensibilität in der Jugendarbeit zu fördern und Gendergerechtigkeit als wichtiges Querschnittsthema bei Partnern und Trägern der Jugendarbeit zu verankern.

- *Jugendleiterinnen und Jugendspezialistinnen als Rollenvorbilder:* Zusammen mit seinen Partnern hat das Vorhaben zwei berufsbegleitende Weiterbildungen für Fachkräfte entwickelt. Bei der Auswahl der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wird gezielt darauf geachtet, dass möglichst 50% junge Frauen an den Weiterbildungen



GIZ-Büro Kirgisistan
giz-kirgisistan@giz.de

Beteiligt sind. Insbesondere Jugendleiterinnen können in ihren Gemeinden als Rollenvorbild agieren und somit andere Mädchen motivieren, sich zu engagieren.

- *Gendersensible Bedarfsanalysen fördern:* Systematische Bedarfsanalysen sind ein wichtiges Instrument, um die Bedarfe junger Männer und Frauen sichtbar zu machen und entsprechende Aktivitäten der Jugendarbeit zu planen. Das Vorhaben hat in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Arbeit, Migration und Jugend ein Erhebungsinstrument entworfen, mit dem auf Oblast und Rayon-Ebene nach Geschlechtern getrennte Bedarfsanalysen durchgeführt werden. Die Ergebnisse sollen in die nationale Jugendstrategie des Ministeriums einfließen. Verschiedene Ansätze zur Erhebung der unterschiedlichen Bedarfe von Mädchen und Jungen sind ebenfalls Teil der beiden Weiterbildungen. Jugendorganisationen und Gemeinden können nun in ihrem Arbeitsumfeld gezielte die Bedarfe Jugendlicher beider Geschlechter erheben und ihre Aktivitäten darauf ausrichten.
- *Lokale Jugendstrategien entwickeln:* In fünf Pilotgemeinden hat das Vorhaben die Entwicklung von lokalen Jugendstrategien unterstützt. Mit einer lokalen Jugendstrategie legt die Gemeinde zusammen mit Jugendorganisationen die Grundlage für die kommunale Jugendarbeit der kommenden drei Jahre. Ein erster Schritt im Planungsprozess ist dabei die Erhebung der unterschiedlichen Bedarfe von Jungen und Mädchen und die Partizipation beider Geschlechter an der Entwicklung der lokalen Jugendstrategie.
- *Angebote der Jugendarbeit gendersensibel gestalten:* Um das Thema Gender bei Jugendorganisationen bereits in der Planungsphase in den Fokus zu rücken, hat

das Vorhaben geschlechterspezifische Bedarfsanalysen und Zielgruppenorientierung als Kriterien in die Auswahl von Kleinprojekten aus dem projekteigenen Fonds für Jugendförderung mit aufgenommen. Das dafür notwendige Fachwissen erwerben Jugendleiterinnen und -leiter wie Jugendspezialistinnen und -spezialisten in den berufsbegleitenden Weiterbildungen. Unter der Überschrift „soziale Themen“ werden über den Fond Projektanträge gefördert, die Genderfragen adressieren.

- *Jugendzentren fördern:* Jugendzentren sind für junge Frauen und Männer ein wichtiger Handlungs- und Erfahrungsraum, in dem sie im Umgang mit dem anderen Geschlecht experimentieren und gesellschaftliche Rollenvorstellungen reflektieren. Das Vorhaben fördert daher in den Pilotregionen Jugendhäuser, -zentren und -informationsbüros und trägt über die Weiterbildungen zur fachlichen Qualifizierung des Personals bei.

Quellen

S. Kirmse (Hrsg.) 2012: Youth in the former Soviet South: Everyday lives between experimentation and regulation. Routledge, London.

P. Schröder 2011: Der Alltag der "revolutionären" Jugend Kirgisistans. In: Zentralasien-Analysen, Nr. 48, 16.12.2011. (<http://www.laender-analysen.de/zentralasien/pdf/ZentralasienAnalysen48.pdf>)

GIZ 2015: Junge Menschen in Kirgisistan. GIZ & SINUS-Institut, Berlin & Heidelberg.

Herausgeber Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Programm „Perspektiven für die Jugend“
Dascha Kuhn, Programmleiterin
Boulevard Erkindik 22
720040 Bischkek, Kirgisistan
T +996 312 906577
F +996 312 909343
E dascha.kuhn@giz.de
www.giz.de

Autor Philipp Schröder

Redaktion Sarah Neumann

Gestaltung Nargisa Iskakova

Stand April 2015

Die GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich.

Im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Referat 221 China; Zentralasien; Ostasien, Laos und Kambodscha

Postanschrift der BMZ Bonn BMZ Berlin | Im Europa-
haus

BMZ-Dienstsitze Dahlmannstraße 4 Stresemannstraße 94
53113 Bonn 10963 Berlin
T +49 (0)228 99 535-0 T +49 (0)30 18 535-0
F +49 (0)228 99 535-3500F +49 (0)30 18 535-2501

poststelle@bmz.bund.de
www.bmz.de